

Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 5 (1858)

Artikel: Ueber die verstärkenden Zusammensetzungen im Deutschen : Schluss zu S. 30

Autor: Tobler, L.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-179674>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ueber die verstärkenden Zusammensetzungen im Deutschen.

Von Dr. L. Tobler in Aarau.

(Schluss zu S. 30.)

b) Erstes Wort Adjectiv.

Zunächst an unser Hauptverzeichni s, welches die zahlreichsten, interessantesten und edelsten Zusammensetzungen enthält, schlie sen wir hier ein viel kleineres und unwichtigeres, nämlich von solchen Zusammensetzungen, wo auch das erste Wort Adjectiv ist. Hieraus lässt sich schon zum voraus absehen, was wir finden werden. Gemäss der begrifflichen Natur des Adjectivs überhaupt ist es auch in der Verstärkung entweder sinnlich concret und dann auf wenige Fälle beschränkt, oder ursprünglich schon abstracter und daher allgemeinerer Anwendung fähig, oder es ist zweifelhaft, ob einige, gewöhnlich als adjectivische Zusammensetzungen geschriebene Fälle nicht in freies syntactisches Verhältniss aufzulösen, das Adjectiv also als Adverb zu fassen sei. Mit der Erklärung der Zusammensetzungen werden wir hier, aus dem bereits angedeuteten Grunde, wenig zu thun haben. Es kann, nach der Natur des Adjectivs, von appositionell vergleichendem und pr positionell steigerndem Verhältniss nur in noch uneigentlicherem Sinne die Rede sein, als dies schon beim Substantiv der Fall ist. Wenige der folgenden Zusammensetzungen lassen sich wirklich in gangbare oder daneben geltende Redensarten mit „wie“, „bis zu“ oder dgl. auflösen; die meisten tragen mehr den Charakter blos pleonastischer Juxtaposition, wenn sie nicht alle, auch die von concreter Qualität ausgehenden, als Adverbia, folglich mehr von Seite der Quantität und des Grades zu betrachten und der nachher aufzuführenden Erscheinung beizuzählen sind, zu der sie jedenfalls den Uebergang bilden. Ich sichte die hieher gehörigen Zusammensetzungen ungefähr nach den im Vorigen besprochenen Kategorieen und verzichte auf weitere Strenge der Anordnung.

1. blind-voll, (stern-) blind-dick. Blind hat in vielen, von Grimm im Wtb. unter diesem Wort angeführten Gebrauchsweisen den Sinn von „verstopft“. Demnach könnten obige Zusammensetzungen auch von Sachen gebraucht werden; ich kenne sie aber blos von betrunkenen Men-

schen, wobei blind in eigentlicher Bedeutung Verlust oder momentane Schwächung des Gesichtssinns bedeutet. bitter-bös. — blutt-jung, -nackt. Ueber blutt ist nachzusehen Grimm, Wörth. und Z. III, 177. IV, 207. Es bezeichnet das erste mal „weich“, das zweite „bloß“, kann aber beidemal mit dem Subst. Blut (s. oben, S. 6) in dessen entsprechenden Zusammensetzungen verwechselt oder vertauscht werden. — dick-satt. Auch dick allein kann „satt“ bedeuten. — süttig (siedend)-heiss, furzündig-roth, beide schweiz. — engl. dead-drunk, dead-dull. vgl. oben tod-. winzig- klein, schweiz. auch munzig-chli, stelle ich hieher und nicht zu der Classe der adverbialen, weil man, wenigstens schweiz., auch chli-munzig sagt, wo chli jedenfalls Adj. ist. winzig erklärt Weigand auch etymologisch = wenig. munzig nimmt Rochholz als lautliche Nebenform von winzig; munzen heisst aber schweiz. auch: vorkosten, d. h. beim Speisen der kleinen Kinder jeden Bissen oder Löffel zuerst zum eigenen Munde führen, um ihn in Beziehung auf Gröfse, Wärme und Weiche zu untersuchen und zu präparieren, ehe man ihn dem Kinde in den Mund schiebt. Hiernach könnte munzig bedeuten: so klein, als bei dieser Operation vorkommt, so viel, als man füglich dem Kinde auf einmal beibringen kann. Von anderer Seite ist auch min, minus etc. in Anschlag zu bringen. — wind-schief hat mit dem Subst. „Wind“ nichts zu schaffen, sondern enthält das mit schief synonyme Adjectiv „wind“, mundartlich winsch, = verkehrt, goth. in-vinds, sächs. inwid, (vielleicht mit winster = link) zu winden gehörig. — Offen-kundig. — wild-fremd. — biester-frei. wild und biester, sinnverwandt, nähern sich schon der Grenze adverbialen Gebrauches (s. unt.); über biester s. Grimm Wörth. u. Z. II, 423, 1. III, 266, 4. In nl. pûr-næct, pûrstêkenblind“, steckt schwerlich das entlehnte purus, pûr, rein, ganz, sondern pûrnæct ist Nachbildung von pûrblind und dieses = engl. poreblind = starblind, vom verb. pore, stieren (starren). henneb. bippig-gál (gelb) verstehe ich nicht, wenn es nicht nach Analogie von schnetterweis (s. unt.) von beppe = mund, (Z. II, 463) als Uebertragung vom Gehör auf das Gesicht, erklärt werden darf. Ich stelle noch, weil es anderswo nicht unterzubringen, hieher: sieben-, neungescheid, nach der Z. III, 359 gegebenen Erklärung.

2. Abstracten Sinn haben schon ursprünglich die Adjectiva all und voll. Beispiele ihres Gebrauchs in Zusammensetzung vor andern Adjectiven s. Grimm, Gr. II, 627. 650. 652. Für den verstärkenden Gebrauch von all ist noch hinzuzunehmen die freilich nur uneigentliche

und nur vor bereits bestehenden Superlativen stattfindende Verstärkung mit aller- (genit. plur.) schon in der ältern Sprache, und der älter nhd. Gebrauch von alles, aller als elliptischer Fluch, wovon Grimm W rtb. das Nähere. Ueber all auch noch zu vgl. Rochh. Sag. II, 189. ags. ful- vor Adj. ist geradezu gleich deren Superlativ. S. 651 führt Grimm an den dem Altn. eigenen Gebrauch des Adjectivs br dr ebenfalls = dem Superlativ. In br dbeitr (acutissimus) u. a. blickt die ursprüngliche Bedeutung von br dr (citus) noch durch; völlig abstract scheint es in br dfeitr, pr epinguis; br dreidr (vehementer iratus) entspricht etwa unserm „jähzornig“, aber dieses ist zu erklären: j hzorn-ig, nicht: jähzornig.

3. Schon oben ist gesagt worden, dass die nunnichr unter 1 und 2 aufgezählten Adjectiva sich auch als Adverbia auffassen lassen. Dass auch dann noch die Annahme wirklicher Zusammensetzung möglich bleibt, zeigt hochheilig, hochw rdig; hochschwanger, hochroth (nur diese ohne verstärkenden Sinn), und so lassen sich mehrere der oben (1) angeführten Fälle als Zusammensetzungen mit Adverb als erstem Wort rechtfertigen. Wie nahe aber der Uebergang zur Annahme getrennter Adverbien liegt, erhellt aus einer Erscheinung, welche zwar, weil nicht Zusammensetzung darbietend, eigentlich nicht in den Kreis unserer Behandlung gehört, aber doch in denselben, und wol am f glichensten hier, aufgenommen wird, da sie für Erklärung nicht bloss dieses zweiten, sondern auch des ersten Verzeichnisses von entscheidender Bedeutung ist.

Schon Brückner nimmt neben dem in seinem Verzeichniſs (Z. I, 230 — 5) enthaltenen „Volkssuperlativ“ einen zweiten an, durch verstärkende Adverbien, und gibt S. 236 — 7 von diesem Gebrauch sprechende Beispiele und eine im Wesentlichen ganz richtige und genügende Erklärung. Indem wir von dieser Grundlage auch hier ausgehen und darauf verweisen, suchen wir doch 1) den dort gebotenen Stoff durch weitere, aus andern Theilen dieser Zeitschrift und aus der Schweizer-sprache insbesondere entnommene Beispiele zu vermehren, 2) die so entstandene ziemlich reiche Sammlung alphabetisch zu ordnen, 3) diese Art der Verstärkung mit der durch Zusammensetzung bewirkten in näheres Verh ltniſ zu setzen. Die im Folgenden aufzuz hlenden Adverbien sind auch abgeschen von dem Zusammenhang dieser Abhandlung bemerkenswerth und lehrreich als Beispiele der auch ohne Zusammensetzung, gleichsam nach einem allen Elementen der Sprache immanen-

ten Naturgesetz oder -trieb erfolgenden Abschwächung und Vergeistigung, resp. Erweiterung und Verengerung, der Wortbedeutungen. Kaum bietet die Sprache für einen andern Begriff so viele metaphorische Synonymen, als für den freilich in seiner Abstractheit sonst unausdr ckbaren Begriff „sehr“. Dieses Wort selbst bedeutet ja eigentlich „schmerzlich“ (vgl. versehren u. Z. IV, 142, 335.) und ist selbst das erste Beispiel des fraglichen Vorgangs. Für „sehr“ braucht schon die Schriftsprache, wo es allcin (resp. vor Verben) steht, tropische Ersatzw rter wie: recht, tüchtig, wacker; zahlreicher sind die von den Mundarten für alle Arten der Steigerung von Adjectiven gebrauchten, aus der sinnlichen und geistigen Sphäre entlehnten Adverbia, als:

 echt, nd., sehr, stark, tüchtig; Z. II, 134. — arg, henneb. z. B. arg froh. Ueber die ältere, reichere Bedeutung dieses Adj. s. Grimm Wtb. — b umig, schweiz., gewaltig, etc. — banni, nd., (un-)bündig. — bister, holl., sehr, überaus; eig. irr, wirr, trübe. Z. II, 423. — bedroevt (g rn), gar zu (gern); Z. II, 428, 104. — einzig, z. B. schön, (schweiz.). — entsetzlich und seine Synonymen, z. B. furchtbar schön, schrecklich gut. — ewig, schweiz.; vgl. das schon oben bei Welt- angeführte hebr. ulem, da מְלֹא־עֵד  auch „Ewigkeit“ bedeutet. — fast, mhd. vaste, schr, eig. fest, stark; vgl. valde. — fein, feinlich, schön; sehr, überaus. (Z. I, 299. II, 341. IV, 102, 9.) — mhd. verre (nhd. fern), verbunden mit s  = sehr. — fl dig, sehr, auſserordentlich; eig. ganz und gar (Z. II, 553. III, 271, 3) und noch ursprünglicher: rein, sauber. — frei, als Adv. = sehr; auch: wol, ganz, geradezu. Z. II, 343. III, 227, 5. 324. Da dieser Gebrauch besonders auch schweizerisch ist, so vergleichen wir noch den ebenfalls schweizerischen des aus dem Franz s. entlehnten *librement* in: alles liberm nts = alles zusammen, rein, gar alles. — glänzend, sehr; Z. III, 325. — grässlich und die Synonymen: grausig, grausam, grimmig. Wie man sagen kann: o gr sam fr ud, eine sehr groſse Fr., so auch: gr sam lieb, gern, gut, schön. Z. I, 134, 2. IV, 330, 28. — grob (grün), henneb. — gut (lang, keck, satt), henneb. — hart, schon amhd. = sehr, und so noch Z. II, 518. IV, 269, 23. 285, 149; vgl. καρπα. — hässlich, sogar vor „schön“; henneb. — heil, urspr. ganz, besond. nd. h l wol, h l krank; Z. II, 267, 22. — hübsch (kalt), henneb. — höllisch (fromm), henneb. — l sterlich, lasterhaft, z. B. viel. mächtig, als adv. wie gewaltig = schr, überaus, kann auch hinter das Adj. treten, behält aber den Ton, z. B. gro sm chtig, nicht: gr fs-

m cht-ig; auch schweiz. (Vgl. oben bei munzig.) Z. III, 536, 2. IV, 245, 113. — meineidig: Z. III, 172, 49; auch schweiz. — mordialisch, s. oben, S. 20: mord. — n  risch, wol nur vor „verliebt, lustig“, wie sterblich, t  tlich vor: verliebt, langweilig. Viel weitern Umfang hat rasend; noch mehr das henneb. schwin, schw  n, (geschwind, urspr.   berhaupt: stark, wie „bald, schnell“; Z. I, 237. 285, 1, 7. II, 46. 277, 19. 239, 7, 14. —) vor: langsam, hübsch, garstig, heiss, kalt, gut etc. — ungeheuer, oft hyperbolisch für „sehr“ und immer noch vorzuziehen dem platten „ungemein“ der h  flichern Sprache. — nd. unklug, sehr, stark (Z. II, 134), gehört mit n  risch, rasend, etc. zusammen. — verdammt, verflucht und die Synon. gottlos, heilloс etc. stellen sich mit meineidig, lasterhaft zu dem im ersten Verzeichniß häufig vorkommenden Gebrauch der Fläche zu unbestimmter Steigerung. Ich führe hier noch an das mir nur als schweiz. bekannte verwent = sehr, überaus. Es mu  f eigentlich bedeuten: verdreht (von wenden) und wird, wie die ähnlichen vertrackt, verzwickt, wol urspr. besonders vor „schwer“, dann aber vor beliebigen andern Adjectiven gebraucht. — will (wild), henneb., vor hübsch, schön; vgl. bister. Die Redensart well tun = sich kl  glich, betrübt (s. oben bedroevt) geberden (Z. III, 543), dient zur Beleuchtung des Zusammenhangs zwischen der urspr  glichen und der abgeleiteten Bedeutung von sehr (s. oben). — wolten (wol t  n), stattlich, ansehnlich, beträchtlich, sehr; wolte, demin. = ziemlich. Z. III, 175, V, 3. 328. IV, 456. — wüthend, mundartl. w  tig, wie rasend, wild, banni; vgl. auch toll = hübsch, stattlich. altn. geysil  ngr.

Als Anhang und Parallelle stelle ich noch die concreten Ausdrücke zusammen, in denen die Mundart, zum Theil auch die Schriftsprache, den dem „sehr“ nahe verwandten, auch in obigen Ausdrücken oft mit ihm zusammenfallenden Begriff „ganz“ umschreibt: glatt (geradezu, schlechtweg; Z. II, 346. III, 81. 239, 7. IV, 415, 42), heil, klein (III, 239), lauter (II, 85, 32), nett (III, 44), rein, rund, sauber; vgl. oben: feinlich, fl  dig. Offenbar ist die Anschauung der Reinheit allenthalben zu Grund liegend und vorwiegend, und bemerkenswerth ist, dass, wie klein urspr  glich und im ältern Deutsch die Bedeutung von: fein, zierlich, rein (engl. clean) hat, so umgekehrt schweiz. rein, nicht so fast „sauber“, sondern: fein, klein (gekörnt) bezeichnet.

Von dieser Abschweifung lenken wir zu unserm eigentlichen Gegenstand zurück durch die einfache Bemerkung, dass alle oben als verst  r-

kende Adverbia aufgeführten Adjectiva irgend eine entschiedene concen-trierte Art von Kräftigkeit, in der geistigen oder natürlichen Sphäre, bezeichnen, die einen allgemeiner, die andern individueller, so dass ein durchgehender Parallelismus derselben mit den verstärkenden Substantiven unsers ersten Verzeichnisses hervortritt. Den dortigen Flüchen finden wir hier entsprechend die oben unter „verdammt“ zusammengestellten; zu ewig verglichen wir ebenfalls schon Welt und nehmen noch sin dazu; gewaltig, mächtig stellen sich neben magin, ragin; ungeheuer neben enz; entsetzlich, schrecklich, grausam neben mord, tod. Ja mehrere der verstärkenden Substantiva werden durch angehängtes -mäfsig von der Volkssprache zu Adjectiven und Adverbien gestempelt für dieselbe Function: fatzen-, sau-, heiden-, höllen-, cheibemäfsig. Fast alle jene Adverbien verbinden, wie die Substantiva, mit unläugbarer Kraft hyperbolischen Charakter, schweifen ins Masslose und eignen eben darum nur der Volkssprache; wichtiger aber ist uns, dass durch diese Erscheinung bestätigt und erläutert wird, was wir schon bei den einzelnen Substantiven zur vorläufigen Erklärung beigefügt haben, dass nämlich eben die Volkssprache um Mittel der Steigerung gar nicht verlegen ist, sondern frisch aus dem Leben der ganzen Schöpfung herausgreift, was irgend durch Offenbarung (resp. Mangel) von Naturkraft oder sittlichem Werthe über den Positiv der Gewöhnlichkeit hervorragt, und so mit einem Schlage das Concreteste in die Abstraction erhebt.

c) Erstes Wort Verbum.

Unser Verzeichniß zu vervollständigen, haben wir noch diese dritte Art von verstärkender Zusammensetzung. Grimm will höchstens in „starblind“ einen Fall davon erkennen; die Mundarten zeigen aber deren mehr, wenigstens die hennebergische nach dem Brücknerschen Verzeichniß, auf welches ich mich allerdings hier fast ausschließlich stütze, ob-wol ich viele der bezüglichen Zusammensetzungen nicht ganz verstehe und manche davon weniger begrifflich verbal als onomatopoetisch auf-fassen möchte. So viel ist auch hier im voraus klar: Das Verbum geht gemäß seinem grammatischen Wesen in Zusammensetzung überhaupt nicht ein nach seinem spezifisch verbalen Character, sondern nur, sofern es, als bloßer Verbalstamm genommen, mit dem Subst. und Adjektiv den „Begriffswörtern“ angehört und neben seinen, der prädicati-ven Function dienenden Flexionsformen im Infinitiv und Particium

Formen besitzt, durch welche es an der Natur der Nomina Theil hat. Demgemäß ist das Verbum in allen nachstehenden Zusammensetzungen entweder als bloßer Begriffsstamm, oder als substantivischer Infinitiv, oder als adjektivisches Particip zu denken. Oft ist es in der That am besten durch das Particip präs. (blendweifs, funkelnroth) oder durch das Part. prät., etwa noch mit vorgesetztem „wie“, aufzulösen („pumpsatt“ neben „gepaukt satt“ und vielen Part. prät. vor „voll“, wo vielleicht keine förmliche Zusammensetzung zu behaupten ist; schlagmüd = wie wenn alle Glieder zerschlagen wären). Zuweilen kann die Erklärung zwischen substantivischem Infinitiv mit „(bis) zu“ und Partic. schwanken (stick-satt und stink-satt, klingdür r, krachsauer, bettalarm); andere Male ist der Infinitiv das einzige Denkbare (brechübel, hechelderb, scheissangst, fressgern). Am schwersten scheint, eine Grenzlinie zu ziehen zwischen wirklich begrifflichen und bloſs lautlichen Verstärkungen. Wir stellen diese letztern, als unbestimmte Kraftwörter verdächtigen, ans Ende und zusammen mit offenbar ablautenden und onomatopoetischen Formeln, damit beide einander nothdürftig erklären mögen. Die übrigen Fälle lassen sich nur ungefähr nach den oben schon mit Vorausnahme eines Theils der Beispiele angenommenen Kategorieen ordnen.

stinkfaul, -satt (letzteres wird bedeuten: satt bis zum Ekel; daneben: sticksatt = bis zum Ersticken voll. stickfinster s. oben, S. 27 stock-). stech-, krach-, kirr-sauer (kirr- wol zu ahd. k rran, stridere, also fast = krach und wol nicht die einzige Uebertragung vom Gehör auf den Geschmack, jedenfalls gar nicht unpassende Bezeichnung des gemischten Gefühls beim Zerbeißen saurer Früchte; Z. V, 170, 161. kl - (kleb-)s fs. glotz-g l wird ein grettes Gelb bezeichnen, vor dem der Blick gleichsam starrt (glotzt, Z. II, 423, 55), oder das dem Blicke „schreiend“ entgegentritt („die Farbe glotzt“). giessg l, ebenfalls henneb., möchte wol zu giesen gehören und an die Vergleichung mit gegossenem Schmalz (vgl. G sslein bei Schm. II, 76) oder Wachs (vgl. wachsgelb) erinnern. brusswarm, wol zu brutzeln, braten. wedelarm ist wol eher substantivisch; Schm. IV, 22 gibt: wadel = wehende Wärme, Dampf, u. bair. w chelwarm. schnitzweich, so dass man es leicht schnitzen kann? ähnlich, aber noch unpassender, scheint schableicht. hechelderb wurde schon oben, S. 11, angeführt. funkelnroth, -neu. henkangst, als ob man gehängt werden sollte? (auf was für einer Anschauung beruht das danebenstehende: h rnerangst? ist es aus hirnangst entstellt? vgl. hirn-dumm, -schellig, -t ppig, -t big). bettelwinzig wird eher substantivisch sein

(der Bettel, werthlose, geringe Sache, Grinim, Wb. I, 1727; vgl. franz. petit aus petitus). fresslieb. blendweiss. schwappel-, schlotterfett. muckfromm. piep-still (d. h. doch wol: nur leise dünne Töne von sich gebend, wie die jungen Vögel; Z. III, 134). ruppskahl (wie gerupft?). lunner-(loder-)loh; Z. II, 79. altn. gl biartr (glühend hell). geysil ngr, von geysa, w then? rackertodt gehört jedenfalls zu dem Verbalstamm racken, recken = ausstrecken, und bezeichnet entweder verreckt (der eigentliche Ausdruck von todten Thieren), oder kommt zunächst von Racker, abgeniergeltes Geschöpf, rackern, sich abschinden; rack, als Adj., straff, und der Begriff des Steifen, Starren erscheint auch im henneb. (zaun)rackend rr, wo racken = rahlen, Stange, sein kann. Als h ubsches Beispiel der übrigens überaus häufigen Vermischung der Wahrnehmungen des Gesichts und Gehörs führen wir hier noch an: altn. skialraudr, -hv tr (hellroth, -weiss) zu skella, schellen? schnetterweiss, schon oben bei „bippig-gal“ angeführt, wäre eben solche Uebertragung von der Schnelligkeit der Tonschwingungen (schnattern) auf Lichtschwingungen; ebenso bippig zu peppern (?). Verbaler Natur sind endlich noch henneb. pockel-, knopper-, schnapphart. („hasshart“ verstehe ich nicht), s dnaffs (zu sudeln; suckna s ist wol subst. suck = Sau; gonkelna s ist mir unverständlich) und mehrere Zusammensetzungen mit den zweiten W tern -heiss und -kalt in Brückner's Verzeichnifs.

Mehrere der bisher angeführten ersten Wörter nähern sich schon jenem unbestimmt, mehr lautlich als begrifflich verstärkenden Charakter. Noch mehr, doch noch nicht von aller Bedeutung verlassen, tritt dieser hervor in: patsch-weich, -na s (patschen, in weichem Elemente schlagen; Z. IV, 216; daneben auch schon die ablautende Formel: pfitsch, Z. II, 236. 467). platz-nacht, -finster, -roth (platzen = bersten, brechen, mit Knall, also wol auch auf Lichteffecte übertragbar. Die Nacht bricht herein, wie der Tag an; bei platzroth denken wir insbesondere noch an das mit „brechen“ nahe verwandte mhd. br hen, leuchten. S. Grimm W rb. unter brechen, bracht und brast. Zu letzterm wird „platzen“ lautlich gehören, also mit „bersten“ wirklich verwandt sein. pritschbreit, etwa = breit geschlagen; britschen, ferire; Z. IV, 211. 496. Grimm, Wb.). Es kann aber auch, wie bei platz-, nur der klatschende Ton und allgemeinere Verstärkung drin liegen; denn man sagt auch britschna s, neben ablautendem trisch-, tr schna s (Z. III, 343). rasseld rr hätte sich bei der vorigen Abtheilung anführen lassen, denn das D rre rasselt ja wirklich. Aber in „(schnurr)rasselkrummi“ haben wir doch

weniger Sinnesmetapher als Lautverst rkung, und wenn „prasselhart“ sich wieder den obigen Compositen mit -hart nähert, (indem die Härte oft aus dem Schall des angeschlagenen Körpers erkannt wird), so zeigen doch die in der Bedeutung mit rasseln identischen klipper und rippel (Z. II, 192), welche nicht blos vor „d rr“, sondern jenes auch vor „klein“, dieses vor „schwarz“ gestellt werden, dass wir hier aus dem Bereich der begrifflich bedeutsamen Verstärkung in den der blos lautlichen eingetreten sind. Der Ablaut i + a, auch in klipperklapper, rippelrappel, wie überhaupt im Deutschen und Romanischen (Diez in H ffer's Zeitschr. III, 397) besonders häufig zur Wortbildung gebraucht, erscheint auch noch in kitz-katze-grob, doch ohne dass hier, wie bei klipper und rippel, das zweite Glied mit a ein schon bestehendes wirkliches Begriffswort wäre, also rein onomatopoetisch. Dasselbe gilt noch von einer letzten Formel, nur dass hier an die Stelle der Reduplication mit Ablaut Abwandlung des einsylbig und im Laut i verharrenden Wortes durch consonantische Modification tritt, von denen in verschiedenen Mundarten und vor verschiedenen (jedoch sämmtlich Farbe bezeichnenden) Adjectiven bald diese, bald jene gilt. blitschblau wurde schon oben (S. 6) als Nebenform von blitz- angeführt. kitz-, kitsch-, klitz-, klitsch-, gelten vor: grau, blau, roth, wie es scheint, ziemlich promiscue. Nach Z. II, 31 wäre als Grundform kitz anzunehmen; vor „roth“ erscheint auch ritz- und vor „blau“ schweiz. chnitsch- (Stalder kni st-), wobei zunächst an chn tschen (ahd. knistjan, knusjan; Z. III, 133 f.), quetschen, zermalmen, gedacht werden mag, (chnitsch-blau also etwa = blau gequetscht, geschlagen), aber wahrscheinlich nur eine Variation jenes Verst rkungsthemas vorliegt. Die verstärkende Wirkung selbst scheint zu beruhen auf der Verbindung eines kurzen Vocals mit scharfen, besonders zischenden und sausenden Consonanten; die Art der Verstärkung aber ist im lautlichen Gebiet ganz dasselbe, was im begrifflichen bei den blos abstracten, besonders den aus Naturerscheinungen hergenommenen Kraftw rtern und bei den verstärkenden Adverbien. Wie dort oft eigentlichem Verständniß durchaus widerstehende Wörter zusammengerückt werden durch den im ersten Wort enthaltenen Begriff der Kraft, so hier durch die mit gar keinem, oder nur sehr vagem Begriff verbundene Lautkraft. Nirgend wol stehen die beiden Elemente, in deren Verbindung das Räthsel aller Sprache liegt, so schroff isoliert und doch auch wieder so polarisch verwandt nebeneinander; Onomatop ie und Begriffsmetapher, Anfang und Ende der Sprach-

schöpfung, grenzen hier in Mitte der Sprachgeschichte dicht aneinander.

B. Verzeichnifs nach dem zweiten Wort.

Der Vollständigkeit wegen und zur Erleichterung des Nachschlagens geben wir unsern Stoff auch in dieser umgekehrten Ordnung. Um jedoch nicht allzu weitläufig zu werden und um besonders unn thiges Wiederholen abzuschneiden, setzen wir folgendes fest: 1) Dieses zweite Verzeichniss hat besonders den Zweck, Zusammensetzungen, die auf dem ersten nicht gegeben wurden, weil das erste Wort entweder ganz leicht, oder nur selten war, hier nachzuholen und, wo es nothwendig, zu erklären. 2) Der Kürze wegen verweisen wir, wo es möglich ist, auf das Br cknersche Verzeichniss (B.) und bezeichnen die beiden Columnen jeder Seite desselben durch a und b. Mit G. bezeichnen wir die Composita, die wir aus Grimms Gramm. hinzunehmen; mit S. diejenigen meist schweizerischen, die in jenen zwei Quellen nicht enthalten sind.

- alber: stein-. G.
- allein: B. 233, b. Als mehrfache Verstärkungen führt G. noch an: muttermenschen-, mutterseelen- (s elig), mutterstein-allein;  sterr. steinbeinmutters ligerallein.
- alt: runzel- (henneb.), stein-.
- angst: B. 235, a. dazu S. chatz-angst, wahrscheinlich aus der Redensart: eim d  chatz d  puggel  f jag , ihm bange machen (vgl. Stalder), und diese von dem prickelnden Gefühle der Angst, das den Körper durchschauert wie eine den Rücken herauf kletternde Katze. (?) Vgl. Z. V, 57, 8.
- arm: B. 233, a, 4. G. t t-arm (mhd.), kreuz-arm. henneb. spend-arm, das umgekehrte „bettelarm.“ Kirchenarm: so dass man der kirchlichen Wohlthätigkeit zufällt, oder: arm wie eine Kirchenmaus.
- b orht: h ofon- (ags.); gaglbiartr, instar cygni lucidus, gl -, s lbiartr (altn.).
- bitter: B. 230, b. Z. V, 57, 16. G. vinterbiter (ags.). „eiterbeissig“ wol = etterbessig, B. 234.
- blank: spiegel-, sn blanc (weiss, mhd.) Z. V, 57, 18.
- bla s: henneb. todten-, leichen-.
- blau: B. 231, b. Z. V, 57, 17. S. chnitschbl , worüber, wie über kitz-, blitschblau oben: S. 188.

- bleich: asch-, wachs-, k  s- (  str.), st  che- (Schleier, schweiz. Z. IV, 5), windel- (bair.), t  d-.
- blind: B. 234, b; dazu G. reginblind (alts. und noch schweiz.; s. oben S. 24) altn. steinblindr, helbl. (?), nnl. p  rst  kenbl. (so dafs man keinen Stich sieht?) engl. sandbl., high-gravelbl. (wie wenn man Sand in den Augen hätte?) purbl., porebl., welches letztere G. erklärt: blind as stone; es ist aber zunächst verbal (s. ob. S. 181.).
- bl  z: hende- (hemde-), s. oben, S. 11.
- b  s: B. 234, b; dazu: mordb  se.
- brav: grund-, kreuz-.
- breit: B. 235, b; kr  tebreit s. ob. S. 19; pritschbr. ob. S. 187.
- derb: hechel- (henneb.).
- dick: B. 235, a u. b. Z. V, 58, 29; dazu G. sn  -, str  dicke (mhd.). S. schlegeldick. kribeldick, Z. III, 251 (verbal). Zu den ein bestimmtes Ma  s ansetzenden und daher nur relativen Verstärkungen gehört noch fingersdick: Z. III, 251.
- dumm: B. 233, b — 234, a; dazu noch: kuhdumm, kreuzdumm.
- dünn: sp  nd  nn (henneb.).
- d  rr: B. 232, a; dazu G. stock-, bein-, kies-, sand-, steind  rr, und h  ufend: zaunhagel-, zaunmarterd  rr. Verbale s. 188.
- eben: S. topfeben, so dafs ein Topf (mhd. Kreisel; Z. III, 272, 10) darauf gehen kann.
- einzig: gotts-; s. oben, S. 11.
- elend: hunds-. — -erbärmlich: gotts-, hunds- (!).
- falsch: grund(erde)-falsch. — -faul: B. 234, a. Z. V, 59, 46.
- feind: B. 235, a.
- fest: B. 232, b. 234, a u. b. Z. V, 58, 41; dazu G. baum-, bein-, boden-, grund-,mauer-, eisen-, faust-, felsen-, kern-; ags. gin- (gim?), mögen-,   ardf  st; altn. bl  -, b  -, h  s-, timbr-fastr.
- fett: B. 232, a. G. schnegel- (ahd. snegil = vomex, mucce? Z. V, 59, 45), schlotter-fett.
- finster: B. 232, a. Z. V, 58, 34. 63, 34. 176, 190. G. t  tvinster (mhd.), butz-f. (Myth.), stockmauerfinster. Verbale S. 186. 187.
- frei: regen-, vogel-, biesterfrei (herrenlos, wild; s. ob. S. 181. 183. u. Gr. Wtb.).
- fremd: land-, leut-, weltfr. (?), wildfr., stockfr. — d  -fr  dr (altn.), schön wie der Tag.
- frisch: eichel-, kern-. — -fromm: lamm-, muck-. Z. V, 59, 54.

- gelb: B. 231, a. Z. V, 59, 61. bippig-g  t, oben, S. 181; gruselg  l, Z. II, 31.
- gerad: kerze-, schnur-, schweiz. auch bolz- (Pfeil).
- gesund: kern-, eichel- (wie sonst eichelganz), ecker- (auch Buch-nuss), fisch-, hecht-.
- gescheid: grund-; sieben-, neungesch. Z. III, 359.
- giftig (= b  s, zornig; Z. III, 188.): g  nse-, h  hner-; kreuz-. Z. V, 60, 69.
- glatt: spiegel-; nd. p  sgladd, sauber wie eine Katze. Z. V, 60, 70. III, 499.
- gleich: S. haargleich; Z. V, 11.
- grob: sau-, sack-; kotzen- (grobes Tuch; Z. III, 192, 83). kitz-katze-grob, B. 232, b; s. oben, S. 188.
- gro  s: riesengro  s. Z. V, 60, 73.
- grün: B. 231, b. Z. V, 60, 72.
- gut: B. 234, b. G. grund-, kern-, kreuz-, s  len-; ags.   rg  d, cyneg  d (? nach Ettm. heißt dies nur „nobilis“; und so vielleicht auch altn. thi  dg  dr); altn. d  -g  dr (perbonus), barng. (dasselbe, oder: pueris mitis ?) G.
- hart; B. 232, b. Z. V, 60, 79. 66, 79. G. boden-, fels-, kiesel-; ags. mögen-, regenh  ard; für-,   renh.; mhd. stahelherte. altn. berhardr, gall-hardr scheinen verbal.
- heilig: hoch-; altn. gin-heilagr.
- heifs: B. 232, b; meist verbal, wie auch schweiz. s  ttigh. (für siedend); glut-, ofen-. G. Z. V, 60, 80. 66, 80. 176, 191.
- hell: B. 231, a; dazu: licht-, spiegel-, kerzen-, sonnenhell. G.
- hoch: B. 235, b; dazu: baum-, berg-, himmel-, thurmhoch. G.
- jämmerlich: gotts-.
- jung: blut-, lammj.; mhd. kindjunc.
- kah  l: ratten-, ruppskah  l; B. Z. V, 60, 84.
- kalt: B. 232, b. Z. V, 60, 85. G. schn  k., gletschk. (schweiz. = henneb. glitzerk., oder: wie das Eis der Gletscher?), eiszapfenk. (hess.); engl. clay-cauld (kalt wie die Erde?); altn. hrollkaldr (hrollr, horror), hr  m- (pruina; Z. V, 125, 4, 11).
- karg: hunds-; B. 233, b. — -klar: Z. V, 60, 91. sonnen-, augen-.
- klein: B. 235, a. Zu „winzig“- noch das ob. S. 181 besprochene schweiz. munzig-.
- krank: tod-, sterbens-; vgl. altn. fi  rsiukr. (lebensgefährlich). Z. V, 60, 93.

- krumm: B. 234, b. dazu G. mhd. *sichelkrump*; afrs. *craulerum* (Kr uel, Gabel mit Haken). Z. V, 60, 94.
- lahm: kreuz-, lenden-.
- lang: B. 235, b. G. altn. *end-l angr*, *geysi-l.*, *perlongus*.
- lauter: zinnlauter (II. Sachs); ags. *gl  s-hluttor*. G.
- leer: kreideleer, das letzte Wort des B. Verz., ist mir unklar; ob Kreide als in sich durchaus gleichförmige Substanz Bild der Leerheit, oder ob diese Zusammensetzung abstracte Nachahmung von „kreideweifs“ sein kann?
- leicht: federleicht; schablcicht (henneb., mir unklar); altn. *laufl ttr*; nhd. noch: vogelleicht und (trop.) kinderleicht; schweiz. spottl.
- lieb: *frels-*, *herz-l.*; mhd. *gote-liep* und *gote-leit*.
- licht: mhd. *spiegellicht*; afrs. *d m-liacht* (taghell zum Gericht halten?); altn. *aug-liés*, *manifestus*.
- loh: lichterloh. lunner-(loder-)loh. Z. II, 79, 15. III, 404, 12.
- lustig: boden-, kreuzlustig. Z. IV, 111, 59.
- l ttj: luerl., „ganz klein“; v. lur, ahd. *l dra*, Windel. Müllen. Gloss. z. Quickb. Z. IV, 421, 12.
- mager: mhd. *t t-*; henneb. hunde-, schwz. *brand(erde)-*. Z. V, 161, 113. 162, 137.
- m  r (ber hmmt): *liutm ri*, altn. *thiodm  rr*.
- möglich: schwz. *menschen-m.* = irgend m.
- m  d: B. 233, a. G. *steinm  d* ( str.). Z. V, 161, 115.
- nacht: B. 231, b — 232, a.
- nackt: G. afrs. *stok-naken*. mhd. *n del-nacket*. mnl. *p rn ct* (s. ob. S. 181). nhd. *fadem-*, *fasel-* (Faser), *finger-*, *mutter-*, *pudel(puttel)-*, *splitter-*, *stabel-* (starrend? sonst mir unverständlich); und die H ffungen: *splitter-fasel-*, *pudel-stabe-*, *mutters l-*, *blut(blutt*, Gr. Wtb. und Z. III, 177)-*s lnackig*.
- nafs: B. 233, a.  ber die dortigen Verbalen s. ob. S. 187. Dazu G. *mausnafs*, *pudel(puttel)-*, *tropf-*, nd. *missnat* (mist, Nebel?), *slik-* (Leim). S. *bachnafs*; *fletschnafs*, *fledernafs*, *ungefähr* = *pfatschnafs*. Z. V, 162, 119.
- neu: B. 233, b. G. mhd. *nitniuwe* (*recens a clavo*, doch *wol* = nhd. *nietneu*), *sporn.*, *fiuwern*. (letzteres wird bedeuten: frisch aus dem Feuer genommen); engl. *brand-new*; nhd. *spanneu*; altengl. *spik-new* wird mit schwed. *sping-sp ngande ny*, nnl. *spik-spelder-nieuw* ungefähr die Bedeutung von *nagelneu* haben. Z. II, 43 steht als nd.

- auch: *splitternie*. Als Häufungen führt G. noch an: *feuer-nagel-neu*, *span-nagel-neu*.
- närrisch*: *pudel-*. Z. III, 549, 10.
- reich*: *höllen-, stein-; schweiz. hurdrîch* ist nicht mit *Stalder auf hort* = Schatz zurückzuführen, sondern auf das auch bei ihm (II, 64) verzeichnete fem. *hurd*, amhd. *hurt*, nd. *hord* (nhd. Hürde), Lager zur Aufbewahrung des Obstes, Pferch, beides aus Flechtwerk. „*hurdrîch*“ ist ein Bauer, der alle „*hürden*“, d. h. also alle Vorrathskammern (allenfalls auch Viehställe) voll hat.
- roth*: B. 230, b — 231, a. G. *klatsch-, platzroth*; s. ob. S. 187 f., wo auch altn. *skiallraudr* als „*schallend(grell)roth*“ erklärt wurde; glutr., zottelr. (?), mhd. *hitzerôt*. Häufungen: *blasfeuerroth* (*blas*, Feuerbrand); schweiz. *fürzündigrôt*. Z. V, 162, 125.
- rund*: *kugel-, huller-* (dasselbe). Z. V, 162, 129.
- samlegr*: altn. *dâ-* (*praeclarus*). — *dâ-sannr* (*evidens*).
- satt*: B. 235, a; dazu: *haut-s.*, *sterbens-*, *tod-satt*.
- sauer*: B. 230, 1) 233, b (trop.). G. mhd. *krênsûr* (*Rettig*). „*kirrsauer*“ wurde schon ob. S. 186 erklärt. Etwas ähnliches scheint „*krîsauer*“ (*schreiend*), Rochh. al. Kindl. p. 149; trop.: *hunds-*, *höllen-*, *blut-*, *mordsauer*. Z. V, 163, 161. 170, 161.
- schade*: wird, wie *nacht*, mit Verstärkungen adjektivisch gebraucht: *jammer-, himmelschad*.
- scharf*: *haar-, messer-, mord-*. Z. V, 162, 131.
- schief*: *wind-sch.* s. ob. S. 181 u. 162, 133. 167, 133.
- schlecht*: *hunds-, grund-*.
- schnell*: *pfeil-, sporn-, vogel-, wind-*.
- schön*: G. ags. *älfsciene* (*elfenschön*); *bild-, engel-, himmel-, michblut-, morgen-*.
- schwarz*: B. 231, b. Z. V, 163, 164.
- schwer*: *berg-, blei-*; trop. *blut-, kreuz-, mord-*.
- siunig* (ahd.): *oug-s.* (*augenscheinlich*).
- slow* (engl.): *snail-slow*.
- stark*: *baum-, stein-, riesen-*. G. Z. V, 163, 152.
- steif*: B. 234, a. dazu G. *stocksteif*. Z. V, 163, 155. 168.
- still*: B. 234, a. G. *mutterstill*, *feder-*, (*schweiz.*) *grab-*, *baum-* (noch verstärkt durch vorgesetztes „*bickel-*“), *stein-*. „*still*“ bedeutet bald: lautlos, bald: feststehend. Z. V, 163, 156.
- streng*: alts. *meginstreng*, mhd. *meinstrenge* (*fortissimus*).

- stumm**: mhd. t t-stum; nhd. fisch-, stock-.
- s fs**: B. 230, a. G. mhd. liehts ze, l fte-s.; schlaf fs (Fischart). Z. V, 162, 130.
- taub**: rein(regin)-taub. — altn. barn-teitr (froh wie ein Kind).
- theuer**: sünden-, brand-, brenn-; Z. V, 63, 33. 121, 25.
- tief**: mhd. verchtief (von tödtlicher Wunde); grab-tief (Fischart).
- todt**: B. 234, a. Z. V, 58, 26. G. racker-, mausracker-, stock-, stein-.
- toll**: B. 233, b; dazu: rein(regin)-toll; engl. dead-dull; nd. splittern-dull (bitterb se).
- t mr**: gall-t mr, altn., t nend leer.
- traurig**: schw. himmeltr rig.
- treu**: G. tr lltryggr, altn. (treuherzig wie die Riesen); felsen-, grund-, kern-, stein(bein)-.
- trocken**: salz- (henneb.), stein- (schweiz.).
- tr ebe**: mhd. t t-.
- trunken**: engl. dead-drunk. s. noch voll.
-  bel**: B. 233, b. — d -v nn, altn. (eximus).
- voll**: B. 235, b. Wenn man die dortigen Particidia als in wirkliche Zusammensetzung eingetreten betrachten soll, so sind noch andere Bildungen dieser Art hinzuzunehmen aus Z. II, 192. III, 189. Auch schwz. tr blet voll, Stald. I, 311. Grimm hat: blind-, hagel-, sack-, spund-, sternvoll; gehäuft: blitz-, blindsternhagelvoll. — krutsch-kr tevoll s. ob. S. 19; rein(regin)-voll; altn. fleytifulr (ad summa labra plenus). Vgl. Z. V, 68, 15—17. 20. 69, 31. 32. 35.
- warm**: B. 232, b. G. br hwarm; norweg.  nglevarm (von frisch gefangenen Fischen), echt national, wie schweiz. kuhwarm. Z. V, 176, 191.
- weh**: schw. steinweh (ganz ohnmächtig).
- weich**: B. 232, a. G. bl -weich, mhd. (das Blei hier als flüssig, dagegen oben fest); federweich, windelw.; mhd. lideweich, nhd. glied-weich, nd. l dew k (biegsam wie ein Glied?) Z. V, 164, 179.
- weiß**: B. 231, a; dazu: st chew., Z. III, 530, 9. G. hagel-, mehl-, milchweiß; altn. b l- (pyra), blik- (nitor), l n- (byssus), skiall (s. ob. S. 187) -hv tr. Z. V, 164, 180.
- weit**: B. 235, b. G. mhd. ellen-, vensterw t; (sperr)angelweit(offen).
- wenig**: blutwenig.
- wild**: B. 234, b. G. feder-, hirsch-.
- winzig**: klein-w.; s. ob. S. 181.

- wohl: kreuz-, sau-. Z. III, 360, 7. V, 164, 178.
- wüest: sündw. (schwz.).
- zam: vinger-zam, mhd.
- zoraht (ahd. splendidus): augazoraht, manifestus, liutz., publicus; ags. héofontorht.

II. Erklärung der verstärkenden Zusammensetzungen im Allgemeinen.

Dem Versuche, die verstärkenden Zuzammensetzungen in gewisse Kategorieen einzuordnen und darnach zu erklären, muß dieselbe Verwahrung vorausgeschickt werden, die Grimm bei seiner Zurückführung der Zusammensetzung überhaupt auf präpositionelle, casuelle und appositionelle Verhältnisse wiederholt ausspricht, daß nämlich in diesen Kategorieen keineswegs der innerste Nerv des Sprachtriebes, die wahre Genesis seiner Producte bloß gelegt, sondern nur unserem Epigonen-Verstand eine Handhabe dargeboten werden soll, womit er ihm sonst unbegreifliche Gebilde der sprachschöpferischen Phantasie und Naturlogik einigermaßen sich zurechtlegen mag. Auch Brückner läßt seinem Verzeichniß eine kurze Systematik oder Eintheilung vorangehen, indem er folgende Arten des Volkssuperlativs unterscheidet: 1) das erste Wort ist ein Object, in dem sich der Inhalt des Adjectivs als höchster, reinster Gegenstand für die Anschauung darstellt; z. B. grasgrün. 2) Es wird im ersten Wort das Ziel angeschaut, wohin der Inhalt des Adjectivs gesteigert werden kann; z. B. todmüd. 3) Es wird die Verstärkung des adjективischen Inhaltes durch die Wirkung des ersten Wortes gewonnen.“ Das letztere scheint mir ungenügend ausgedrückt; es sind damit gemeint die Fälle, wo das erste Wort abstract ist. Da nun rein casuelles Verhältniß mit einziger Ausnahme etwa von „seelen-allein“, das sich auch präpositional auflösen läßt, im ganzen Umfang unserer Zusammensetzungen nirgends auftritt, und da anderseits die Abtheilungen 1 und 2 bei Brückner offenbar den beiden übrigen Kategorieen Grimms entsprechen, so nehmen wir eben diese beiden, appositionelles und präpositionelles Verhältniß, an, unterscheiden aber beim erstenen von der weitaus zahlreichsten Art concret-individueller Vergleichung die abstract-allgemeine als besondere Classe, weil es uns bei unserer ganzen Arbeit um diese zwar seltneren, aber um so merkwürdigeren Fälle vornehmlich zu thun war. Wir haben also im

Ganzen ebenfalls drei Kategorieen, nur setzen wir an die Stelle des casuellen Verhältnisses, das wir in unserem Bereich nicht vorfinden, das abstracte, welches zwar von Grimm bei den betreffenden Wörtern seiner Verzeichnisse und in den nachträglichen Bemerkungen dazu hervorgehoben, aber nicht als förmliche Kategorie angenommen wurde, wie denn auch das Material dazu nicht vollständig vorlag. Appositionelle und präpositionelle Verhältnisse finden bei den verstärkenden Zusammensetzungen so offenbar statt, dass neben manchen derselben, die wir durch Constructionen mit „bis“, „wie“ erklären, aufgelöste Redensarten mit eben diesen Partikeln bestätigend und gleichbedeutend herlaufen. Bei einigen müssen appositionelles und präpositionelles Verhältnis zusammengekommen und zur Erklärung ganze Sätze gebraucht werden, die doch den genauen, oft aber auch vagen Sinn und die kräftige Kürze der Zusammensetzung weder zu erschöpfen, noch zu ersetzen vermögen. Oft schwanken auch die beiden ersten Arten nicht blos unter sich, sondern auch zur dritten hinüber, so dass einzelne erste Wörter auf den Grenzscheiden der drei Kategorieen stehen, oder theilweise durch zwei, ja durch alle drei hindurchgehen. Dieser Umstand lässt es als ein an sich fast unmögliches, jedenfalls höchst schwieriges und undankbares Geschäft erscheinen, die im Allgemeinen wohl gültigen Kategorieen, d. h. die denselben äquivalenten Constructionsweisen, durch alle einzelnen Fälle durchzuzwängen; und da wir, was sich ohne Gewaltthätigkeit gegen Gefühl und Verstand allenfalls in erklärender Auflösung versuchen lässt, bei den einzelnen Wörtern der Verzeichnisse größtentheils schon beigebracht haben, so beschränken wir uns hier füglich auf eine kurze Uebersicht dessen, was früher sporadisch bemerkt werden musste.

1. Präpositionales Verhältniss. Es kommt hier in Betracht, in weitaus den meisten Fällen, die Präposition „bis“, „bis zu“; so bei den ersten Wörtern: blut, haut, grund (?), boden, kern (?), maus (?), splitter, (fasel, nadel), nagel (?), tod, haar.

Bei „diet, liut, welt, menschen, augen“ lässt sich vor, für annehmen.

Bei „herz, seelen“ (-gut) denkt man sich: von Grund, im Grund des H.; auch die Zusammensetzungen mit grund- selbst sind der Auslegung „von Grund aus“ fähig, welche aber nur die Kehrseite von „bis“ ist. kern- lässt sich auch denken als im Kern; ebenso: hirndumm, lendenlahm. „licht-, tag-, kerzenhell“ wenn dies wirklich Verstärkungen sind, gehören mehr zur Vergleichung mit „wie“. Das Adv. lichterloh ist als genitivische Fügung (lichter Lohe) zu erklären.

Zum „bis“ tragen wir noch nach: runzelalt, spundvoll, altn. fleytifullr. Auch gehören dazu die meisten der verbalen Bildungen, wozu noch nachzuholen das altn. gallt mr (t nend leer). „muck-, piepstill“ werden zu erklären sein: so dass nichts muckst, piept; „butzfinster“  hnlich: so dass man sich vor B. fürchten muss. Vgl. maus-, federstill, topfeben. wunder- heisst ebenfalls: so dass man sich verwundern muss; spott- = zum Spotten. bildsch n kann hei sen: zum Abbilden schön, so schön, dass es abgebildet zu werden verdient, oder: schön, wie ein Bild (das die Naturschönheit immer noch übertrifft). Im letztern Falle gehört es zum Folgenden. In allen Fällen des pr pos. Verhältnisses wird Ziel oder Grad der Eigenschaft unmittelbar, durch das erste Wort selbst, angegeben.

2. Appositionell vergleichendes Verhältniss: a. concret individuelles.

Hier erfolgt jene Angabe nicht unmittelbar, sondern durch eine dazwischengeschobene Vergleichung, mit einem Gegenstand aber, in welchem die Eigenschaft in ihrer höchsten, oft spezifisch typischen Vollendung erscheint, so dass er selbst das Ziel oder den Grad in sich darstellt und eine eigentliche Nennung desselben überflüssig macht. Dieses scheinbar complicertere, in der That aber sinnlich lebendigste Verhältniss ist offenbar auch das beliebteste und häufigste, für die Erklärung mit keinen weiteren Schwierigkeiten verbunden. Wir können unmöglich die ganze Masse der dazu gehörigen Fälle aus den Verzeichnissen nochmals hieher setzen, sondern beschränken uns auf die Uebersicht der ersten Wörter und eine Auswahl aus dem zweiten Verzeichni s. Durch einfaches „wie“ erklären sich die Zusammensetzungen mit: baum, bein, bickel, blitz (-schnell), bock, boden (-fest, -hart), brand, eichel, fisch, feder, finger, fuchs, himmel (-schön, -weit, -hoch), h lle (?), hund (?), kind, maus (?), mutter (-nackt), nagel (-fest), pudel, sau, schnee, spiegel, sonne, stein, stock, tag, tod, vogel. Aus dem zweiten Verzeichni s: s ammliche Composita von: -bleich, -bla s, -bitter, -dick, -dumm, -d rr (mit Ausnahme der verbalen), -faul, -fest, -fett, -finster, -gerad, -gesund (ausgen. kern-?), -giftig, -grob, -hart, (ausgen. die verbalen), -hell, -hoch, -jung, -kalt (mit Ausn. der verbalen), -krumm, -lang, -leicht, -lauter, -mager, -na s (ausg. d. verb.), -neu (ebenso), -rund, -roth, -sauer (ausg. d. verb.), -schnell, -schön, -schwarz (ausg. rippel-), -schwer (blei-, berg-), -stark, -steif, -still, -stumm, -s  s, -treu (felsen-, stein-), -voll (hagel-, sack-), -warm, -weich, -weifs (ausg. d.

verb.), -weit, -wild. Dazu die einzelnen: spand nn, spinnefeind, rattenkahl, messerscharf, hummeltoll, salztrocken, fingerzahm u. a. m.

3. (2, b). Abstractes Verhältnis.

Als Vorstufe steht diesem das präpositionelle näher als das appositionelle, wenigstens dem Begriffe nach; denn einige, ja vielleicht gar alle Fälle der Abstraction sind zu erklären aus ursprünglicher Vergleichung, deren Gegenstand aber im Lauf der Zeiten und des häufigen Gebrauches seine concret individuelle Farbe so weit verlor, dass nur noch der Zweck, nicht mehr der Grund der Verstärkung an ihm haf-ten blieb, wodurch er also zum blosen directen Mittel derselben her-absank und eben insofern der pr positionellen Unmittelbarkeit sich an-nähert. Von einer Auflösung durch grammatische Construction kann hier nicht mehr die Rede sein, vielmehr stellen wir gerade diejenigen Zusammensetzungen unter die Kategorie der abstracten, die sich in keine der sonstigen Erklärungsweisen fügen wollen. Sie erscheinen von der einen Seite als sehr innige, von der andern als sehr lockere, wie sie denn auch zwischen eigentlicher und uneigentlicher Form schwanken; sie neigen nach der erstenen Richtung, sofern sie einen untrennbaren, nach der andern, sofern sie doch nicht den bestimmten, runden, eigen-th mlich neuen Begriff enthalten, den sonst eigentliche Composition er-zeugt, sondern in einem gewissermaßen mechanischen,  uferlichen, eben „abstracten“ Nebeneinander verharren. Bei 1 und 2 blickt durch den allerdings auch schon vorwiegend quantitativen Charakter der Zusam-mensetzung doch die qualitative Grundlage derselben hindurch, und es findet mehr oder weniger eine Mischung und Durchdringung zweier eben-bärtiger Bestandtheile statt; hier aber bringt das erste Wort nichts an sich Selbständiges zum andern hinzu, sondern ist blos pr figiertes Zeichen ei-ner nicht wirklich vollzogenen, sondern in incommensurabler Weise zu voll-ziehenden Steigerung der in sich selbst gleich bleibenden Qualität. Diese schärfste Begriffsbestimmung, wonach solche erste Wörter fast den Werth blosser Partikeln (wie etwa das nhd. ur-) erhielten, gilt freilich nicht von allen in gleichem Grade; schon oben ist bemerkt worden, dass mehrere hier unter 3 aufgeführte Wörter auch unter 1 und 2 vorkommen, also noch Spuren ihrer concretern Gebrauchsweise an sich tragen und zum Theil nur bis an die Schwelle der abstracten reichen; den tiefern, mythisch oder christlich religiösen Hintergrund, auf dem der abstracte Gebrauch bei andern beruht, haben wir im Einzelnen schon angedeutet und kom-men noch einmal darauf zurück. Die Wörter selbst sind: blitz, blut,

boden (?), donner, enz, erz, erde, fatzen, gin, got (und Namen einzelner Götter), hagel, heiden, himmel (-angst, -trûrig), höllen, hexen, haupt, hund (?), irmin, keib, ketzer, kreuz, magan, mord, ragin, sau (?), sin, stein, stock (diese beiden vielleicht auch ganz in 2 unterzubringen), stern, sünde, tag, tod, welt, wetter.

III. Schlussbemerkungen.

Sehen wir von den nur individuell verstärkenden Zusammensetzungen ab, deren die ältere Sprache wol ebensoviel, oder noch mehr, als die spätere besessen haben mag; sehen wir aber auch in Bezug auf die allgemein verstärkenden ab von dem Umstand, dass manche hieher gehörige Zusammensetzungen der alten Sprache in ihren Denkmälern nicht leicht vorkommen konnten, oder mit ihnen verloren sein mögen, so zeigt eine Vergleichung der vorhandenen mit denen der neuern Sprache folgendes Resultat:

1. Die abstract verstärkenden Zusammensetzungen der ältern Sprache sind an Zahl geringer, nämlich nur die mit: ans, got, (thôr, tîr), magan, ragin, diet, gin, liut, irmin, weralt, sin, tag, tod, wunder.

2. Sie zeigen alle einen edeln, ernsten Charakter.

3. Die spätere Sprache scheint die, ursprünglich schon den einfachen Wörtern inwohnende, sinnliche Vollkraft, als sie zu schwinden begann, durch Zusammensetzung wieder auffrischen oder stützen gewollt zu haben, indem sie die Namen auffallender, aber allgemein bekannter Aeußerungen gewaltiger Naturkraft oder dämonischer Macht, Namen von Gegenständen allgemeiner Verehrung oder allgemeinen Abscheus, jedenfalls Namen von die Phantasie und das Gemüth irgendwie lebhaft erregenden Erscheinungen, ohne spezifische Beziehung auf den Inhalt des zweiten Wortes, oft selbst mit Schwanken zwischen guter und übler Bedeutung, nur als Exponenten eines unbestimmten Grösse- oder Kraftverhältnisses, jenem vorsetzte. Die so entstandenen Producte leiden (und das gilt auch von den weniger zahlreichen der älteren Sprache) an einer gewissen Unbestimmtheit; sie nehmen in der späteren Sprache überhand, besonders in den gemeinern und roheren Weisen derselben; sie zeigen hier zwar eine gesunde, oft bezeichnende Kraft, gehen aber von der Derbheit oft bis zu komischer Plumpheit und Ueberladung und charakterisieren sich auch schon rein sprachlich als weniger gediegen bald durch die Form blos uneigentlicher Zusammensetzung, bald durch

nur onomatopoetische, oder ganz uneigentliche Bedeutung, endlich durch willkürliche, lockere Häufung der Verst rkungsw rter. Diese letztere verlangt noch einen besondern Rückblick. Sie findet am meisten Statt bei den Adjectiven: allein, b s, dick, dumm, d rr, fest, m d, nackt, finster, na s, neu, todt, voll, roth, schwarz, weiss. Auch die H ufungsw rter sind, wie die Adjectiva selbst und die einfachen Verst rkungsw rter, bald von concreter, bald von abstracter Art; von den ersten z. B. nietnagelfest, fuchsfeuerroth. Nicht leicht allein, sondern meist nur in Häufung mit andern und dann ganz abstract und fast sinnlos, auch unter sich in keiner nothwendigen Folge kommen vor: hagel, erde, stern. Ueberhaupt bewährt sich an dieser ganzen Erscheinung der ungemeine Hang der Sprache, besonders der späteren, welche im Grunde darauf allein angewiesen ist, zu Neuschöpfung nach blos au serer Analogie, welche freilich nicht immer von glücklichem Instinct und richtigem Ma s geleitet wird und die verlorene Unmittelbarkeit weder zu erreichen, noch zu ersetzen vermag.

In den ersten und zweiten Wörtern unserer Verzeichnisse sind fast alle Gebiete des Daseins vertreten: das der specifischen Materie, das der animalischen Vitalität und das Sittliche des Geistes und Gemüthes; dennoch wurde vollständige Aufzählung alles hieher Gehörigen weder erstrebt, noch erreicht. Das hier gesammelte Material dürfte aber genügen, die Art und Weise dieses Sprachtriebes nach den verschiedenen Seiten seiner möglichen Wirkung darzustellen. Schwerlich kommen in den Mundarten noch andere reine Verst rkungsw rter vor; concretere dagegen und mehr nur vergleichende mag jede Mundart noch manche eigen haben, ja immerfort noch neu schaffen, und die ersten Wörter unseres Verzeichnisses mögen noch auf manche zweite, die wir nicht verzeichnet haben, angewandt werden. Des Suchens wäre also kein Ende, und es lohnte sich wol eher der Mühe, den schon vorliegenden Stoff einmal zu sichten und abzurunden, als nur immer neuen aufzuh ufen, wozu die deutsche Sprachwissenschaft ohnehin Neigung genug hat. Sch tzbarer wären Parallelen aus andern Sprachen gewesen; ich finde aber deren keine. Den romanischen Sprachen fehlt die dazu nöthige Leichtigkeit der Zusammensetzung überhaupt, vielleicht aber auch der Geschmack daran; die alten Sprachen scheinen, eben als solche, das Bedürfniſs noch weniger empfunden, oder es durch ihre häufige Anwendung des absoluten Superlativs befriedigt zu haben. Tiefere Kenntni s der Volkssprache würde jedoch vielleicht Anderes finden. Homer liebt

einige einfache Kraftwörter, welche vom Begriff des Göttlichen ausgehen, und braucht sie in sehr weitem, fast in dem Umfang unserer deutschen Verstärkungen: *ιερός*, *ἀυθόσιος*, *δεσπέσιος*. Sonst liegt auf seinen Prädicaten die Thaufrische des Sprachmorgens, die noch keiner Zuthat bedarf. Die gewöhnliche Sprache zeigt zahlreiche Zusammensetzungen mit *παν* (*το*), *πολύ*, *τρις*, welche, wie die deutschen mit all, voll, hoch, schon von Anfang allgemeiner und partikelhafter sind.

Die einfachste, natürlichste Art des Superlativs ist Wiederholung des Wortes selbst. Grimm (Gramm. II, 665) führt von dieser Art aus der ältern Sprache: *selpselpo*, *wiltwilde*. „Es entspringt daraus eine Verstärkung des Begriffs, der die häufige mhd. Umschreibung des Superlativs durch den Positiv und Comparativ (lieber denne liep, bezzer denne guot) vergleichbar ist. — Im Russischen wird, zwar ohne Composition, aber zu demselben Zwecke, das Adjectiv im Instrumentalis wiederholt: *tschernim tschernii* (schwarz-schwarz).“ Die Kindersprache kennt wol allenthalben Bildungen wie: schön-schön, g·schwind-g·schwind! Syntactische Figuren wie: „der Held der Helden, die Schönste der Schönen“ sind rhetorisch-poetisch und liegen ohnehin über die Grenze dieser Abhandlung hinaus. —

Beiträge zur kentnis der mundart der stadt Iglau.

Von Heinrich Karl Noë.

An der böhmisch-mährischen grenze, aber noch zu Mähren gehörig, ligt Iglau, inmitten einer deutschen sprachinsel, die mit der einen Hälfte nach Böhmen, mit der andern nach Mähren hineinreicht. In dieser deutschen sprachinsel kann man ganz deutlich dreierlei mundart unterscheiden: 1. den Iglauer stadtialekt, d. h. die mundart der bewoner der stadt Iglau, 2. den Iglauer bauerndialekt, die mundart der Iglau zunächst gelegenen ortschaften, und 3. die mundart des nördlichen drittels der erwänten sprachinsel, welche gegend und mundart von den Iglauern „das Pachterische“ genannt wird. Diser dritte dialekt gehört, so vil ich davon zu hören gelegenheit hatte, mer zu den schleisischen mundarten als zu den österreichisch-bairischen, wozu der Iglauer stadt- und bauerndialekt gehören. Der unterschied zwischen den beiden